
Das Wunder des Wortes *Friedrich Weinreb (1910–1988), Mystiker und Thora-Gelehrter*

Klaus W. Hälbig / Rottenburg

Der jüdische Erzähler chassidischer Herkunft und Mystiker in der Tradition der Kabbala, Friedrich Weinreb, gilt als Ausnahmeerscheinung im Judentum des 20. Jahrhunderts. Geboren vor hundert Jahren am 18. November 1910 im österreichischen Lemberg, dem heutigen Lwiw in der Ukraine, ist er in Deutschland trotz seiner über fünfzig auf Deutsch veröffentlichten Bücher noch weitgehend unbekannt. In einschlägigen theologischen Lexika kommt sein Name nicht vor. Auch im christlich-jüdischen Dialog spielt er keine Rolle, obwohl er wie kaum ein anderer jüdischer Autor die innere Nähe, ja Einheit von Altem und Neuem Testament herausstellt. In „Innenwelt des Wortes im Neuen Testament“, erschienen in seinem Todesjahr 1988, erklärte er unmissverständlich, dass die Botschaft von Jesus dem von jüdischer Seite freudig erwarteten Messias vollkommen entspricht: „Die Geschichten im Neuen Testament erzählen genau das, was man vom Wunder des Messias erwartet.“ Und: „Jesus, der Messias, der Christus ist entscheidend für die *ganze* Bibel. Und wenn die Bibel unser Sein ist, das Sein der ganzen Welt, ist er von dorthier für alles entscheidend. Auch die Juden glauben fest, als einzige Gewissheit, an den Messias. (...) Der Christus, der Messias ist Ziel, Hoffnung, Gewissheit für jedes Leben, ist Basis der Schöpfung.“¹

1 Die Bedeutung der biblischen Sprache: Buchstaben als Zahlen

Den Zusammenhang zwischen der ganzen Bibel und dem erlösenden Messias als Grund und Ziel der Schöpfung verdeutlicht Weinreb in seiner Hermeneutik der Schriftauslegung insbesondere durch die Methode der *Gematrie*, der Deutung der Zahlenwerte der hebräischen Buchstaben im Sinn der Kabbala. Absolut verstanden ermöglichen die Zahlen die Verbindung zur Wurzel der Sprache oder zur *Ursprache*, die in den anderen Sprachen mit der ‚Sprachverwirrung‘ des *Turmbaus zu Babel* (Gen 11,1–9) nicht mehr ungebrochen besteht: „Ursprache und absolute Zahl sind das gleiche.“² Der Mensch vor dem Sündenfall hat noch

¹ Vgl. F. Weinreb, *Innenwelt des Wortes im Neuen Testament. Eine Deutung aus den Quellen des Judentums*. Weiler 1988, 171 u. 209.

² Ders., *Zahl, Zeichen, Wort. Das symbolische Universum der Bibelsprache*. Weiler 1986, 22.

diese Sprache als „Verbindung zwischen Himmel und Erde“: „Sie ist mit dem Menschen erschaffen und ihm eingeboren. Jeder Mensch trägt sie tief in sich.“³

Weinreb unterscheidet vier Ebenen der Sprache, die dem Menschen in seinen vier Dimensionen entsprechen: 1. Die *geschriebenen* Konsonanten oder Buchstaben analog zum *Körper*; 2. die *gesprochenen* Konsonanten analog zur *Körperseele*; 3. die Vokale analog zum *Geist*; 4. die Sprachmelodie oder Betonung analog zur *Geistseele*. Das Wort gewinnt „eigentliches Leben erst durch den *Ton* oder die *Melodie*, die man ihm verleiht. Man *singt* im Grunde genommen das Wort.“⁴ Im Sündenfall sinkt mit dem Menschen auch die Sprache gewissermaßen um eine Oktav tiefer, die dann mit der Erlösung wieder erhoben oder höher gestimmt wird (s.u.).

Das griechische Alphabet geht auf das Hebräische zurück. Im Griechischen ist aber durch Verschiebungen die durch ihre Zahlenwerte festgelegte Reihenfolge der Buchstaben nicht mehr eindeutig. Außerdem bedeuten die Namen der Buchstaben nichts mehr, während sie im Hebräischen einen bestimmten Sinn haben: Aleph bedeutet „Kopf eines Stieres“, Beth heißt „Haus“, Gimel „Kamel“ usw.⁵ Über die Zahlenwerte und die Namen der Buchstaben besteht so nur im biblischen Hebräisch noch eine Verbindung zwischen dem „tiefen Wissen“ und den Lautzeichen der Sprache. Das Wort ist dann nicht bloß Beschreibung eines Bildes, sondern durch den quantitativen Ausdruck der Zahlen eine Brücke „zwischen unserer Welt des Zeiträumlichen und der Welt des Wesentlichen“; ohne die Zahlen in ihrem absoluten Sinn verlieren hingegen die Worte diese Brückenfunktion, man hat sich dann „Bilder daraus gemacht“.⁶

Weil die Buchstaben ursprünglich aus den Zahlen hervorgehen und diese ihre Rangfolge haben, ist das quantitative Verhältnis das Primäre, Maßgebliche. Diese Proportion – analog zum Verhältnis etwa beim Element Wasser (H₂O) zwischen Wasserstoff (2) und Sauerstoff (1) – kann nicht „aus noch unartikulierten Tierlauten entwickelt worden sein, sondern sie ist dem Menschen gegeben worden wie das Leben und wie er das Weltall und die Erde als eine Gegebenheit vorfand. Die Sprache ist dem Menschen ‚fertig‘ gegeben.“⁷ Mit dem Johannes-Prolog sagt Weinreb, dass die Sprache bzw. das Wort daher göttlich bzw. Gott sei: „In der Überlieferung, auf die ich mich beziehe, stimmt diese Aussage buchstabengetreu. Nur muss man wissen, was unter ‚Wort‘ zu verstehen ist. Es ist die *Sprache*, sie ist bei Gott, und sie kommt zu uns.“⁸

³ *Ebd.* Angeboren ist die Sprachfähigkeit, nicht die Sprache. Das Dilemma, wie der Mensch zur Sprache findet, wo er doch erst Mensch ist durch die Sprache, löst Weinreb mit dem Hinweis auf das „tiefe Wissen“ (abgesunken ins Unbewusste).

⁴ Vgl. *aaO.*, 61.

⁵ Vgl. Ders., *Schöpfung im Wort. Die Struktur der Bibel in jüdischer Überlieferung*. Zürich 2002, 70–72.

⁶ Vgl. *aaO.*, 68f.

⁷ Vgl. *aaO.*, 69 u. *Zahl* (Anm. 2), 19.

⁸ *AaO.*, 59; vgl. die Literaturhinweise *aaO.*, 14–16 (Überlieferung).

Zu diesem Wort als Ursprung und Grundlage der Schöpfung besteht nach der Sprachverwirrung aber keine innere Verbindung mehr. Der Kontakt mit dem Wesen der Dinge ist verloren: „Dadurch wird nun alles ‚halbiert‘, es kommt das Bild, das für den Menschen vom Kern getrennt ist. Außer der Sprache der Bibel werden alle Sprachen ‚halbiert‘.“⁹ Das hebräische Wort für „verlieren“, *abed* (1-2-4), zeigt in den Zahlen die Entwicklung von der Einheit (1) über die Zweierheit (2) der Schöpfung (Himmel und Erde) zur Vielheit, die „das Prinzip der ‚Vier‘ zum Vorschein (bringt), und das bedeutet, dass damit eigentlich alles verlorengeht“.¹⁰ „Die ‚Vier‘ ist doch im Wesen das Prinzip der größten irdischen Zahl.“¹¹ Gemeint ist damit, dass die Zweierheit in der Begegnung mit sich selbst an eine Grenze kommt, die nicht mehr überschritten werden kann. So ergibt die Summe der ersten vier Zahlen 1+2+3+4 die Zahl 10, die die Wiederholung der Eins oder der Einheit auf der nächsten Ebene ist und als kleinster Buchstabe Jod (Jota) den „Ursprung der Zeichen“ bildet: „Alle nehmen sie ihren Anfang im Jod.“¹²

Das Jod oder die Zehn als Urkeim der Buchstaben ist in der Gestalt des Aleph (⌘) doppelt enthalten: als Jod oben und als unteres Jod, verbunden durch eine Waw („Haken“/„und“). Das obere Jod repräsentiert den Schöpfer, das um neunzig Grad gedrehte untere Jod den am 6. Schöpfungstag (Waw) geschaffenen Menschen, gespalten in 5 und 5, seine rechte, innere, männliche und seine linke, äußere, weibliche Seite. Der Mensch wird als letztes Geschöpf geschaffen „in Gottes Bild, in Gottes Gleichnis, mit der ‚Eins‘ auch schon in sich, Mann und Frau als *ein* Wesen“, mit dem wieder alles Geschaffene zur Einheit zurückkehren sollte: „So schuf Gott die Zehn auch unten, wie dies in den ersten zehn Schöpfungsworten der ersten Schöpfungsgeschichte zum Ausdruck kommt. Und so stand der Mensch also auch unten, mit allem um sich herum, gegenüber der Zehn oben.“¹³

In dieser aus drei Komponenten zusammengesetzten Form stellt der Buchstabe Aleph dann auch den Gottesnamen dar, das heißt Bedeutung und Sinn des Lebens oder das Tetragramm J-H-W-H, in Zahlen 10-5-6-5 = 26 oder 10 = 5 „und“ 5.¹⁴ Der Dekalog, die Zehn Worte, die den zehn Schöpferworten entsprechen, haben auf den zwei Gesetzestafeln die Struktur 5 und 5 wie der Gottesname. Die inneren 5 Gebote drücken die Haltung des Menschen gegenüber Gott, die äußeren 5 Gebote die Haltung gegenüber Gott in der Weise der Haltung ge-

⁹ *Schöpfung* (Anm. 5), 510.

¹⁰ Vgl. *aaO.*, 169f.

¹¹ *AaO.*, 516 u. 31–73 (Das Zählen bis vier).

¹² Ders., *Wunder der Zeichen – Wunder der Sprache. Vom Sinn und Geheimnis der Buchstaben*. Bern 21999, 19. Symbol des Jod ist auch das *neugeborene Kind*, das mit dem 10. (Mond-)Monat kommt; vgl. Ders., *Das jüdische Passahmahl und was dabei von der Erlösung erzählt wird*. München o.J., 246.

¹³ *Schöpfung* (Anm. 5), 160.

¹⁴ Vgl. *aaO.*, 134–161.

genüber der Welt aus.¹⁵ Nach dieser Struktur des Namens, die sich im Aufbau der 10 bzw. 4 Stammbäume in der Genesis spiegelt, bestimmt sich der Lauf der biblischen Geschichte bis zu Mose als der 26. Generation nach Adam, dem der Name im brennenden Dornbusch offenbart wird.¹⁶

Mit Abraham beginnt nach der Urgeschichte als vierfacher Sündenfall-Katastrophe die Bewegung der Rückkehr zur Einheit, und zwar durch den Bund der Beschneidung: in die Namen von Abram und Sarai wird jeweils eine He = 5 eingefügt, bei Abraham in der Mitte, bei Sarah am Ende (Gen 17,5.15). Ihre gemeinsame Frucht Jizchak (Isaak) hat das Jod oder die 10 als Einheit der beiden Fünfen am Anfang des Namens – Abraham ist bei seiner Geburt 100 Jahre alt (Gen 21,5). Den biblischen Erzählungen liegen somit bestimmte Zahlen-Proportionen und Sinnstrukturen zugrunde, wodurch sie erst verständlich werden. Weinreb spricht von einem *System*, das so klar und eindeutig ist, dass sich jegliches „Jonglieren mit Zahlen“ verbietet: „Jeder Umgang mit Zahlen muss von einem eindeutigen Prinzip ausgehen, und dieses Prinzip darf niemals seine Gültigkeit verlieren. Wenn man Zahlen nur so addiert, subtrahiert oder multipliziert, um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen, ist dies nichts anderes als Betrug oder extreme Dummheit.“¹⁷

Dieses System der Bibel, wie Weinreb es versteht und wohl als einziger dem heutigen Menschen erschlossen hat, kann hier nur in wenigen Grundzügen vorgestellt werden. Es stellt freilich viele Grundannahmen der heutigen historisch-kritischen Exegese radikal in Frage. Dies zu akzeptieren und Weinreb zu rezipieren, würde für die wissenschaftliche Schriftauslegung einen vollkommenen Paradigmenwechsel bedeuten. Insofern sich aber gegenwärtig ein solcher Wechsel in der Hinkehr zur *kanonischen* Schriftauslegung abzeichnet,¹⁸ gewinnt Weinrebs Bibeldeutung zweifellos neu an Bedeutung.

15 Vgl. *aaO.*, 751–768. Die Zehn Worte haben 620 Buchstaben entsprechend dem Zahlenwert des Wortes für „Krone“, *kether*, 20-400-200, das im kabbalistischen Sefiroth-Baum die Einheit Gottes oder den Ursprung ausdrückt (769).

16 Die vier Stammbäume (*ele toldot*, unterschieden von den übrigen sechs *we-ele toldot*) der Genesis sind genannt in 2,4; 6,9; 11,10 u. 37,2. Von Adam bis Noah sind es 10 Generationen, von Schem bis Peleg 5, von Regu bis Isaak 6 und von Jakob bis Mose wieder 5 Generationen analog zum Tetragramm 10-5-6-5; vgl. *aaO.*, 143–147. Der Stammbaum Jesu nach Lukas zählt von Gott an 78 Generationen, d.h. dreimal die 26 des Gottesnamens JHWH, den Jesus oder JHS buchstäblich verkörpert.

17 *AaO.*, 88. Zur zahlensymbolisch erschließbaren Systematik der Bibel gibt es außer den alten Quellen, die Weinreb erschließt, kaum Literatur; vgl. H.A. Hutmacher, *Symbolik der biblischen Zahlen und Zeiten*. Paderborn 1993, sowie die Art. *Gematrie* u. *Numerologie* in Wikipedia (Lit.). Für christliche Antike und Mittelalter vgl. H. Meyer/R. Suntrup, *Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutungen*. München 1999.

18 Vgl. G. Steins, *Kanon und Anamnese. Auf dem Weg zu einer Neuen Biblischen Theologie*, in: E. Ballhorn/G. Steins (Hrsg.), *Der Bibelkanon in der Bibelauslegung*. Stuttgart 2007, 129: „Anamnese ist Geschehen in der Gegenwart, keine Information über Gewesenes... Der genuine Ort einer solchen Schriftauslegung ist nicht die historische Forschung, sondern der Ritus.“; vgl. auch J. Ratzinger, *Jesus von Nazareth*, 1. Teil. Freiburg u.a. 2007, 16–23; außerdem das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Verbum Domini* (Nov. 2010), 29–49.

2 Lebenslauf: Von der Ökonometrie zur Gematrie

Obwohl Weinreb überzeugt war von der Wahrheit des Neuen Testaments, hat ihn dies in keiner Weise daran gehindert, orthodoxer Jude zu bleiben. Bereits als Fünfjähriger realisierte Efraim Fischl Jehoschua – wie er eigentlich hieß – bei einem Besuch seiner Großeltern in Wien, wohin die Familie nach Kriegsausbruch geflüchtet war, dass es noch eine „andere Welt“ gab, eine „Traumwelt“. 1916 floh die junge Familie, die stolz auf die deutsche Sprache und Kultur war (der Vater hatte sich Deutsch im Selbststudium beigebracht), erneut, diesmal nach Scheveningen in Holland. Hier wuchs der kleine Fischl zusammen mit seinem jüngeren Bruder auf, ging zur Schule und lernte nebenbei Hebräisch. „Schon als Zwölfjähriger fühlte er sich zum orthodoxen Lebenswandel hingezogen“, schreibt Eugen Baer in seiner Einführung in Weinrebs Leben und Werk. 1937 wird Weinreb beim Kongress der Weltorganisation der orthodoxen Juden in Marienbad über das Thema „Beruf und Leben“ sprechen. „Keiner wusste, dass man zum letzten Mal eine solche Elite aus vielen Ländern an einem Ort versammelt sah.“¹⁹

Zunächst wählt er nach einem glänzenden Abitur aus finanziellen Gründen das Studium der Volkswirtschaft in Rotterdam, das er nach dem Tod seiner Eltern 1931 wieder aufgeben wollte. Aufgrund einer frühen preisgekrönten Studie erhielt er aber eine Assistentenstelle, und bereits mit 26 Jahren wird er Professor für das damals neue Gebiet der Ökonometrie. So abgesichert heiratet er Esther Gutwirth mit ebenfalls chassidischen Vorfahren, mit der er sechs Kinder hat.

Eine neue Bibeldeutung

Bis heute umstritten ist Weinrebs Rolle während der nationalsozialistischen Besetzung der Niederlande zwischen 1940 und 1945. Nach eigenem Bekunden erreichte er durch eine fiktive Liste, dass etwa 1500 holländische Juden untertauchen konnten und so vor dem Abtransport bewahrt wurden. Er erfand nach seiner Verhaftung einen Generalleutnant Herbert Joachim von Schumann, der seine Liste unterstützte, was man ihm glaubte, so dass er wieder freikam. Bevor man ihn erneut inhaftieren konnte, tauchte auch er mit seiner Familie auf einem Bauernhof unter. Nach dem Krieg kam er wegen des Verdachts, mit den deutschen Besatzern zusammengearbeitet zu haben, für dreieinhalb Jahre in Un-

¹⁹ E. Baer, *Ewiges Leben im Wort. Eine Einführung in Leben und Werk von Friedrich Weinreb*. Zürich 2010, 29 u. 31. Das ausführlichste Lebensbild Weinrebs findet sich bei Ch. Schneider (Hrsg.), *Weinreb Lesebuch*. Weiler 1997, 7–61; vgl. Ders., *Im Lehrhaus des Wortes. Reden und Aufsätze – Friedrich Weinreb zum 100. Geburtstag*. Zürich 2010, 11–22.

tersuchungshaft. In dieser Zeit hatte er sein bahnbrechendes Schlüsselerlebnis, das er selbst als „Wunder“ bezeichnete: Im Studium der jüdischen Überlieferung fand er zum einzigartigen Verstehen des inneren Sinns des biblischen Wortes. Nach seiner Freilassung war er in den 50er Jahren im Auftrag der holländischen Regierung als Ordinarius für Ökonometrie und Statistik in Djakarta, Kalkutta und Ankara tätig und anschließend vier Jahre bei den Vereinten Nationen in Genf und als Experte am Internationalen Arbeitsamt.

Eine im Auftrag der niederländischen Regierung erstellte historische Studie rehabilitierte Weinreb 1965 vom Vorwurf der Kollaboration. Doch ein umfangreicher Bericht des „Reichsinstituts für Kriegsdokumentation“ einige Jahre später kam zu einem entgegengesetzten Ergebnis, ohne allerdings Weinreb selbst kontaktiert zu haben. Aufgrund dieser als „Affäre Weinreb“ bekannten Auseinandersetzung verließ Weinreb 1968 endgültig Holland. Er siedelte nach Jerusalem um, wo er in drei umfangreichen Bänden seine Erinnerungen an die Kriegszeit festhielt (erschieden 1969/70 als „Kollaboration und Widerstand“, wofür ihm der Literaturpreis der Stadt Amsterdam zugesprochen wurde).

Keine Resonanz fand er hingegen mit seiner Deutung der Bibel als Schöpfung im Wort. 1963 hatte er sie in seinem Hauptwerk „Die Bibel als Schöpfung“ auf Holländisch veröffentlicht und damit viel Aufsehen erregt. Unter dem Titel „Der göttliche Bauplan der Welt“ war 1965 eine stark gekürzte Fassung in der Schweiz erschienen und dort auf fruchtbaren Boden gefallen. So ließ er sich 1973 in Zürich nieder, um sich ganz seiner „anderen“ Berufung zu widmen. „Nun konnte er endlich frei über sein ‚Wunder‘ sprechen, und so entwickelte sich nun eine überaus fruchtbare Tätigkeit als Vortragender und Autor.“²⁰

Weinreb hält Vorträge in Zürich, Basel und Bern, an Stätten kirchlicher Erwachsenenbildung, in Rundfunkanstalten, an Universitäten, in der Lehrerfortbildung, in Klöstern und Schulen in Deutschland, Österreich, Belgien und Holland. Ganze fünfzehn Jahre verblieben ihm, um das „Wissen des alten Judentums“ auf diesem Weg zu verbreiten. „Dieses alte Wissen basiert – wie jedes Wissen in jeder Zeit das anstrebt – auf der Erkenntnis vom Sinn des Lebens.“²¹ Immerhin erreichte er mit seinen „Zürcher Gesprächen“ und Seminaren in den 70er Jahren so namhafte Theologen und Philosophen wie Karl Rahner, Gabriel Marcel, Ferdinand Ulrich, Heinrich Schipperges, Hans-Georg Gadamer, Ernesto Grassi, Ivan Illich und Medard Boss.

Die 1980 gegründete Weinreb-Stiftung nahm sich nach seinem unerwarteten Tod am 19. Oktober 1988 seines reichen Erbes an, das unter anderem auch in über 3000 Mitschnitten von Vorträgen der Jahre 1971 bis 1988 besteht, die alle im Tonarchiv der Stiftung öffentlich zugänglich sind (www.weinreb-tonarchiv.de). Bei aller Betonung der Zahlensymbolik blieb Weinreb doch vor allem

²⁰ E. Baer, *Ewiges Leben* (Anm. 19), 34.

²¹ *Schöpfung* (Anm. 5), 13 u. 24: „Das alte jüdische Wissen war die Kenntnis der Bibel als Schöpfung.“

ein großer Erzähler. 1994 veröffentlichte die Stiftung unter dem Titel „Schöpfung im Wort“ erstmals ungekürzt das Hauptwerk auf Deutsch. Der Untertitel „Die Struktur der Bibel in jüdischer Überlieferung“ weist auf das Anliegen Weinrebs hin, eine innere, ewige Wesensstruktur in den biblischen Erzählungen aufzudecken, die – in den ersten beiden Kapiteln der Bibel grundgelegt – die ganze Offenbarung (einschließlich des Neuen Testaments) bestimmt und ihr erst ihren eigentlichen Sinn verleiht.

Dieser tiefere Sinn ist wie der Kern einer Nuss unter der Schale der Buchstaben oder des Literalsinns des biblischen Wortes verborgen. Wie die frühchristliche Bibeldeutung kennt auch die jüdische die Unterscheidung zwischen Geist und Buchstaben, Wesen und Erscheinung, Innen und Außen, Frucht und Blättern, wie Hieronymus von Ps 1,3 her sagt.²² Diese Unterscheidung entspricht der von Seele und Leib im Menschen selbst, was sich auch in seiner Sprache niederschlägt. Baer schreibt: „Die Sprache lebt ganz natürlich und wie von selbst im Sinnlichen und Übersinnlichen. Weinrebs ganzes Werk ist geprägt von dieser Doppelwelt der Sprache. (...) Was beide Welten zusammenhält, ist bei ihm die Traumwelt, die Tag und Nacht in sich vereint und dennoch als unterschiedlich gelten lässt.“²³ In diesem Sinn ist Weinreb „geistesverwandt mit Sprachphilosophen, welche die Sprache aller Sinnstiftung voranstellten, wie etwa Novalis, der spätere Wittgenstein, Heidegger, Rosenstock-Huessy und Bruno Liebdrucks.“²⁴

Weinreb hat seine Kindheit nach eigenem Bekunden als nicht glücklich, seine Schulzeit als Qual erlebt. Die großen Fragen des Lebens nach dem Sinn und der Aufgabe des Menschen kamen dort nicht vor. Als 15-Jähriger entdeckt er die Philosophen, von denen er sich sofort angezogen fühlte, angefangen mit Schopenhauer. „Nun folgten bald Kant, Hegel, Nietzsche, kurz, alles was ich von deutschen Philosophen auftreiben konnte.“²⁵ Leibniz, Descartes, Spinoza und Bergson waren die nächsten, um „das Träumen über das Leben“ zu lernen. „Es ging ihm auf, dass die Leute, die den Talmud, die Midraschim und die Kabbala hervorgebracht hatten, ‚Wortträumer‘ waren, also Leute, die mit der anderen Seite der Sprache in Verbindung standen.“²⁶

Mit zwanzig Jahren begegnete er der dichterischen Welt des belgischen Literatur-Nobelpreisträgers Maurice Maeterlinck (1862–1949), eines der wichtigsten Vertreter des Symbolismus. „Der Dichter hatte dieses Andere. Bei ihm ist der Stein von der Öffnung des Brunnens hinweggerollt, und der Strom des Was-

Als Kern-Erzählung wurden die ersten fünf Bücher angesehen.

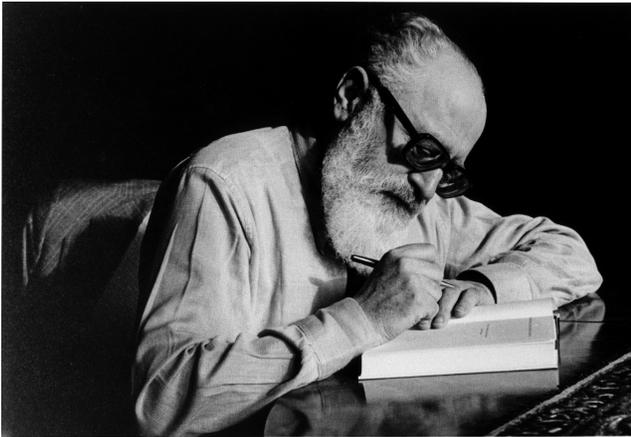
²² Vgl. L. Schwienhorst-Schönberger, „*Er wird wie Christus sein.*“ Psalm 1 in der Auslegung von Hieronymus, in: E. Ballhorn/G. Steins, *Bibelkanon* (Anm. 18), 226f. Schwienhorst-Schönberger betont, dass der Ursprung des zweifachen (später vierfachen) Schriftsinns in einer *geistig-spirituellen Christuserfahrung* gründet.

²³ Vgl. E. Baer, *Ewiges Leben* (Anm. 19), 19.

²⁴ Vgl. *aaO.*, 16.

²⁵ *AaO.*, 45.

²⁶ *Ebd.*



Friedrich Weinreb (1910–1988). © Friedrich-Weinreb-Stiftung

sers kann fließen.“²⁷ Ihm wurde klar, dass im Menschen beide gegensätzlichen Seiten der Wirklichkeit zusammenfallen. Hinzu kam die Entdeckung des englischen Astronomen, Physikers und Mathematikers Sir James Hopwood Jeans (1877–1946), wo-

durch ihm „Mathematik erst richtig lebendig“ wurde.²⁸ Er studiert Einstein, Bohr, Cantor, dann Pythagoras und die Mathematik der alten Araber, schließlich die Kabbala und den Talmud.

Sinn- und Weltschöpfung

Von 1933 bis 1943 lernte er die alte chassidische Lebensweise von seinem Großvater mütterlicherseits, der dann in Treblinka ums Leben kam. Im Sommer 1945 fragt er sich in der U-Haft, wer diese in der jüdischen Überlieferung lebendige „ewige Seite“ in ihm sei: „Ist das Gott in mir? Ist das Gottes Odem, sein ‚neschem‘, sein Atem? Also meine ‚neschama‘, der eigentliche Kern, der Sinn meines Lebens?“²⁹ Weinreb erkennt in der physischen Unendlichkeit der Welt ein „bloß äußeres Gleichnis für die innere unendliche Größe des Wortes Gottes selbst, der Bibel, die der Schöpfung vorausgeht, nicht chronologisch, aber mythologisch. Gott schaute in die Thora, als er die Welt erschuf.“³⁰

Die christliche Tradition spricht von Bibel und Schöpfung als Wort- und Werk-Offenbarung oder zwei „Büchern“, die innerlich aufeinander verweisen und im Wort Gottes ihren Schlüssel haben. Die Welt im Sinn der Bibel ist eine

²⁷ AaO., 47.

²⁸ Vgl. aaO., 48.

²⁹ AaO., 52. Zur *neschama* als „göttliche Seele“ (Freiheit), wodurch der Mensch Bild Gottes ist, vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 167 u. *Wunder* (Anm. 12), 237: „Erlösung ist nichts anderes als die Erfahrung des Menschen, dass er frei ist. In seinem Glauben, in seinem Vertrauen und in seiner Treue singt die Melodie des Lebens. (...) Die Auferstehung der Toten ist dieses Zurückkommen der (körperlichen) Zeichen zur Melodie. Dann wird das ‚neue Lied‘ gesungen werden, womit alles wieder zusammenkommt.“

³⁰ Vgl. E. Baer, *Ewiges Leben* (Anm. 19), 53. Danach betrachtet man die Welt „als einen von Gott geschaffenen Ausdruck der Bibel in Zeit und Raum“ (vgl. *Schöpfung* [Anm. 5], 141).

Sinn-Schöpfung, in der die unsichtbare und die sichtbare Welt, Wesen und Erscheinung oder Himmel und Erde zwar Gegensätze sind, aber zugleich ausgerichtet auf die Einheit Gottes, die im Symbol (bzw. im Sakrament) als In-eins von Sichtbarem und Unsichtbarem antizipiert wird. Wenn Gott in die fünf Bücher Mose schaut, dann sieht er den Schöpfungsplan oder „die innere und unerschöpfliche Struktur der Thora als Modell für die Erschaffung des physischen Universums. Es sind diese inneren Strukturen der Bibel, die sich Weinreb wie in einem Wunder vor seinem inneren Auge enthüllen. Er lernte im Gefängnis die Thora.“³¹

Die Nachricht von seiner Freilassung erreicht ihn mitten im Sabbat-Gebet. Deshalb ließ er sich weder stören, noch leistete er wegen des Sabbats die geforderte Unterschrift. Das Gebet, das er tagtäglich auch in den schlimmsten Kriegzeiten praktizierte, war ihm heilig und existentielles Bedürfnis, ein Relativieren des alltäglichen Lebens in stetiger Präsenz zum göttlichen Gegenüber. Weinreb sprach und handelte zeitlebens aus einer inneren Ruhe heraus. In seinem Buch über die Haft erzählt er gegen Ende, wie er in der Zelle im Worte Gottes lebte und wie er alles Leben als Wort Gottes erlebte. Wie ein Strom aus dem Ewigen kam ihm das Wort.³²

Nach zwei Jahren Gefangenschaft hatte Weinreb tausende Seiten mit Notizen gefüllt. „Das war meine Jeschiewe (Lehrhaus); ich saß und lernte Worte Gottes. Die wichtigsten Bücher hatte ich um mich herum. Alles war mir neu.“³³ Weinreb entdeckt, dass Gottes Wort ihn selber meint, dass im Ewigen das Geheimnis jedes Weges verborgen ist. Dieser Weg „in der Doppelheit der beiden Ufer“ führt in der gegenseitigen Suche der Liebenden zur Einswerdung. Baer fasst Weinrebs Erfahrung so zusammen: „Der eigentliche Weg des Menschen beginnt mit seiner Geburt im Worte Gottes, und diese Geburt findet jeden Augenblick statt, wie es auch das Psalmwort bezeugt: ‚Heute habe ich dich gezeugt.‘ (Ps 2,7). (...) Dies ist ein Bild der Ewigkeit. Die Bilder der Bibel beziehen sich nicht hauptsächlich auf das damals Geschichtliche. Sie beziehen sich auf dich. Es sind Sinnbilder für jede Zeit. (...) Ich lese die Bibel und wie in einem Spiegel entdeckte ich, wer ich bin.“³⁴

31 Vgl. E. Baer, *Ewiges Leben* (Anm. 19), 53.

32 Vgl. F. Weinreb, *Was ist beten? Lebenspraxis als Gebet*. Weiler 32009.

33 E. Baer, *Ewiges Leben* (Anm. 19), 55.

34 Vgl. *aaO.*, 59. In Apg 13,33 wird Ps 2,7 auf die Auferweckung Jesu bezogen (vgl. Hebr 1,5). In Hebr 5,5 dient die Stelle als Beleg für die Hohepriesterwürde Christi. Zum Sinnbildcharakter der Bibel vgl. Hebr 11,19; zur Neugeburt im ewigen Wort Gottes vgl. 1 Petr 1,23.25.

3 Weinrebs Schriftverständnis

Weinrebs Hauptwerk „De Bijbel als Schepping“ von 1963 ist nach seinen eigenen Worten „ein ungewöhnliches Werk“, weil es die Bibel „nicht als eine historische Mitteilung, nicht als eine Quelle der Moral, des Rechts, der Theologie, der Ethik, der Hygiene usw. darstellt, sondern als ein reines Wunder, als ein wie das Weltall oder das Leben nachweisbares Wunder“.³⁵ Im Sinn der kabbalistischen Hermeneutik wird die Bibel als ewiges Wort Gottes gelesen, so dass alles zeitlos oder jetzt gleichzeitig geschieht und das heißt je für mich, was durchaus auch die Lesart der Kirchenväter und der spirituellen Tradition im Christentum ist. Weinreb geht aber darüber hinaus, indem er unterstreicht, dass die Bibel nicht von Menschenhand gemacht, sondern eben ein göttliches Wunder ist oder eine Schöpfung: „Dieses Buch zeigt, dass die Bibel tatsächlich eine Schöpfung ist, dass sie mehr noch als das Weltall und das Leben alle Merkmale davon aufweist. (...) Über eine Schöpfung kann man nicht diskutieren – entweder man erkennt sie oder man erkennt sie nicht.“³⁶

Das 1–4-Prinzip

Weinreb will mit seinem Werk – ausgehend vom hebräischen Urtext – ermöglichen, „in eine andere Welt“ zu blicken, in die Welt des Wesentlichen oder der Einheit im Unterschied zur Welt der Erscheinungen oder der Zweierheit. Zugleich will er den über die Bibel publizierten falschen und irreführenden Meinungen und Kommentaren entgegentreten, „denn wer schweigt, stimmt zu“.³⁷ Dass er trotz des möglichen Missverstehens seiner Methode der Gematrie die Thora in dieser Weise allen Interessierten zugänglich machen will, erklärt er auch damit, dass in Zeiten der ernsten Gefahr die Thora nicht im Lehrhaus bleibt, sondern nach altem jüdischem Brauch (wie die Monstranz an Fronleichnam) „durch die Straßen der vom Untergang bedrohten Stadt getragen (wird), damit die Plage ende“.³⁸

Marian von Castelberg begründet die Publikation der ungekürzten Ausgabe im Jahr 1994 mit dem Argument, dass die heutigen Menschen mit wissenschaftlicher Radikalität „im Profanen ausgesetzt und dort sich selber überlassen“ seien. „So vom Heiligen abgeschnitten, ist für uns die Bibel, die Heilige Schrift, zu einem Buch mit sieben Siegeln geworden. (...) Die Folge ist, dass wir uns auch der Welt immer mehr entfremden, denn die ‚Maßstäbe der Welt‘, so

³⁵ Vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 11 u. 19f.

³⁶ Vgl. *aaO.*, 22.

³⁷ Vgl. *aaO.*, 21.

³⁸ Vgl. *aaO.*, 20.

Friedrich Weinreb, „sind in der Bibel gegeben ...“.³⁹ Diese Maßstäbe oder Prinzipien im Wesentlichen haben mit den irdischen Maßstäben „praktisch nichts ... gemein“; ihre Grundlage ist das 1–4-Prinzip: „Nach den Maßstäben der Bibel ist diese Welt dadurch, dass sie in der Lage ist, die ‚Eins‘ mit der ‚Vier‘ verbinden zu können, tatsächlich das Zentrum des Weltalls. Nur war es niemals die Absicht, das im zeiträumlichen Sinn bildlich auszudrücken.“⁴⁰

Nach Weinreb hat das Wortbild den Bezug zum Wesen in der Sprache verloren. Die Frage, weshalb die Bibel nur Bilder einer bestimmten Zeit benutzt und offensichtlich eine historische Geschichte aus ferner Vergangenheit erzählt, beantwortet er mit dem Hinweis, dass die Darstellung der Zeit-Geschichte dieses besonderen Zeitraums ersehen lasse, „wie sich dieses Wesentliche in der Zeit ausdrückt und dass es sich dort und damals zum ersten Mal in der Zeit ausdrückte, erschaffen wurde. Wir werden die ‚Sklaven‘ und ‚Zelte‘, ‚Ägypten‘ und ‚Babylon‘ in jedem Fall zurückübertragen und mit dem Wesentlichen verbinden müssen, um damit wieder einen Maßstab für das Tun und Lassen, für das Geschehen heute und in Zukunft zu gewinnen. Losgelöst von diesem Wesentlichen ist das Geschehen in jener fernen Vergangenheit für unsere Zeit uninteressant.“⁴¹

Zwischen dem Wesentlichen und dem Bildhaften, dem Wort (Logos) und dem Erscheinenden, waltet nach Weinreb das 1–4-Prinzip, das die Grundstruktur des Gott-Welt-Verhältnisses überhaupt beschreibt, die sich auf allen Ebenen in der Schöpfung und in der Bibel fortsetzt. Um diese Struktur zu erkennen, bedarf es einer gewissen Kenntnis des Hebräischen und der Zahlenwerte der 22 Konsonanten-Buchstaben. Die Einer von 1 bis 9 stehen dabei für das Fundament der Vergangenheit, die Zehner von 10 bis 90 für die Handlungswelt der Gegenwart und die Hunderter von 100 bis 400 für die absolute Zukunft. Aleph ist 1, Beth 2, Daleth 4 und der kreuzförmige Buchstabe Taw, der das Alphabet abschließt, hat den Wert 400, das heißt die Vier in der größtmöglichen Ausdehnung des Irdischen. Die letzten vier Buchstaben ergeben 1000, hebr. *eleph*, wie Aleph.⁴²

Diese 1–4-Struktur zeigt sich auf allen Ebenen: im Namen des Menschen *Adam* (hebr. 1-4-40), im Bild des Paradieses mit seinen vier Flüssen aus dem einen Strom (Gen 2,10), im Pentateuch mit der einen Genesis und den vier ande-

³⁹ Vgl. *aaO.*, 5; vgl. auch A.J. Heschel, *Erneuerung des Protestantismus: Eine jüdische Stimme* (1963), in: Ders., *Die ungesicherte Freiheit*. Neukirchen-Vluyn 1985, 140: „Das Gefühl für das Mysterium und die *Transzendenz* dessen, worum es in der Bibel geht, verliert sich im Prozess der (kritischen) Analyse. Das Ergebnis ist, dass wir die Bibel entheiligt haben.“

⁴⁰ Vgl. *aaO.*, 609 u. J. Ratzinger, *Jesus* (Anm. 18), 64: „Heute wird die Bibel weithin dem Maßstab des sogenannten modernen Weltbildes unterworfen, dessen Grunddogma es ist, dass Gott in der Geschichte gar nicht handeln kann.“

⁴¹ Vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 107 u. 109f. Auch Ratzinger geht es in seiner Jesus-Deutung darum, die „Wahrheit hinter allen Daten und Bildern“ und so den „wirklichen Jesus“ zu finden, der sich „im Faktum verbirgt“ (vgl. *Jesus* [Anm. 18], 275ff.).

⁴² Zur Deutung der Buchstaben vgl. F. Weinreb, *Buchstaben des Lebens. Das hebräische Alphabet, erzählt nach jüdischer Überlieferung*. Weiler 21990.

ren Büchern Mose, in der greifenden Hand mit dem einen Daumen und den vier Fingern, in der menschlichen Gestalt mit dem einen Kopf und den vier Gliedmaßen, in der Atemluft mit dem einen Teil Sauerstoff und den vier Teilen Stickstoff und nicht zuletzt im Kreuz mit der einen Mitte und den vier Enden, um nur einige der wichtigsten Beispiele zu nennen.⁴³ Zum Kreuz (hebr. *zlaw*) sagt Weinreb: „Es ist die Form der Vierheit zur Einheit. Alle Vierheit im Leben; der im Raum, in der Zeit, im Namen des Herrn, im Tetragramm also, der 4 Mütter, der 4 Erzengel, der 4 Wesen um Gottes Thron, der 4 Evangelien, der 4 Ecken der Welt, der 4 Ecken des menschlichen Kleides, der 4 Wenden im Leben. Die ‚4‘ enthält doch die ‚10‘ in sich, da sie eigentlich das Äußerste ist, der Schluss vom Vorhergehenden, von der 3, 2 und 1. Mit der 4 ist es also die ‚10‘. So ist in der ‚4‘ im Prinzip ‚alles‘ anwesend, die ganze Basis der ‚10‘.“⁴⁴ Nicht zuletzt bestimmen sich von diesem Prinzip her das Verständnis der zwei Bäume in der einen Mitte des Paradieses (Gen 2,9) und damit auch das Verständnis des Sündenfalls Adams und der Erlösung von der Sünde. *Baum des Lebens* ist in Zahlen 70-90-5-8-10-10-40 = 233; *Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen* ist 70-90-5-4-70-400-9-6-2-200-70 = 932; das Verhältnis ist genau 1-4: „Das Wesen des Wortes, der 1 in diesem Prinzip (1-4) entsprechend, ist das, was in Worten ausgedrückt ‚Baum des Lebens‘ heißt, und das Bild, worin das Wesen seinen Ausdruck im Stofflichen findet, entspricht der 4 in diesem Prinzip, ist also das, was in Worten ausgedrückt ‚Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen‘ genannt wird. Vielleicht beginnt man jetzt zu ahnen, was für eine Bewandnis es mit dem Gebot hat, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen zu essen. Geboten wird also, die Bilder von den Dingen nicht in sich aufzunehmen, weil dadurch der Weg zum Baum des Lebens versperrt wird. Damit versperrt wird also auch der Weg, das Wesen der Dinge über das Wort in sich aufzunehmen.“⁴⁵

Weinreb verweist darauf, dass der Erkenntnisbaum ein Feigenbaum ist (vgl. Gen 3,7), die Feige (als 4. Frucht; vgl. Dtn 8,8) also „dieses Prinzip des Baumes der Erkenntnis verkörpert“, wohl auch, weil die vielen kleinen Kerne der Feigenfrucht „den Drang zur Vielheit, zur großen Fruchtbarkeit darstellen. Man sieht darum in der Tat des Menschen, vom Baum der Erkenntnis zu essen, auch die Tat des Geschlechtsaktes.“⁴⁶ Ähnlich wurde in der christlichen Deutung nicht

⁴³ Zum Pentateuch vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 661f. Die ganze Bibel mit ihren vier Schriftsinnen besteht aus vier Teilen: Weisheitsschriften, Propheten, Geschichtsschriften und Thora. Analog dazu besteht auch der Tempel aus vier Teilen: dem Vorhof der Frauen, dem Vorhof Israels, dem Vorhof der Priester und dem Heiligtum. „Der Bau und die Einrichtung der Stiftshütte sind laut Überlieferung auf der Ebene dieser Welt mit dem Bau und der Einrichtung der ganzen Schöpfung identisch.“ (623).

⁴⁴ *Innenwelt* (Anm. 1), 193. Zur 1-4-Struktur des Kreuzes bei den Kirchenvätern vgl. H. Kaffka, „Die Schädelstätte wurde zum Paradies“. *Das Kreuz im orthodoxen Gottesdienst der byzantinischen und slawischen Tradition*. Erlangen 1995, bes. 148.

⁴⁵ *Schöpfung* (Anm. 5), 106. Würde es etwa heißen: Baum von der Erkenntnis, wäre die Struktur nicht mehr lesbar. Das gilt für die Bibel im Ganzen. Deshalb darf kein Jod (Jota) verändert werden; vgl. Dtn 4,2; 13,1; Mt 5,18 u. Offb 22,18f.

⁴⁶ Vgl. *aaO.*, 895b.

nur „im Bann des Augustinus“ der Sündenfall mit dem Geschlechtsakt identifiziert. Willibald Sandler sieht in dieser Deutung das „Gottesgeschenk der Sexualität“ entwertet, räumt aber ein, dass „der verbotene Baum *auch* für die Sexualität stehen“ könne: „nicht für die Sexualität an sich, denn sie ist wesentlich gut, sondern für die unzeitige und deplatzierte Ausübung der Sexualität. Sie verwüstet den Garten.“⁴⁷ Das heißt, Sexualität hat ihren Wesenssinn in der *Liebe* als vollkommener Hingabe: „Der Sinn ist eigentlich einzig die völlige Hingabe.“⁴⁸

Christlich steht der Baum des Lebens einmal für das Kreuz, sodann aber auch für Christus als das fleischgewordene Wort Gottes. Die wahrhaft lebenspendende Frucht des Kreuzes ist entsprechend die Eucharistie als Sakrament der Einheit (= 1), die im Kreuz ihren Ursprung und ihr Zentrum hat.⁴⁹ Das Essen vom Baum des Kreuzes als *Einswerden* bedeutet folglich die Umkehr des Essens vom Baum der Erkenntnis (als Verlust der Einheit in der Vielheit) und ist identisch mit der *Rückkehr ins Paradies* (vgl. Offb 2,7; 22,2), das „Urbild des Tempels“ (H. Gese). Was Weinreb also über das eine Wort Gottes in der fünfteiligen Thora und den Tempel schreibt, lässt sich christlich ohne weiteres von Christus und der Kirche sagen, so dass schon von dieser Übereinstimmung im Grundsätzlichen her der Wahrheitsanspruch seiner Bibeldeutung kaum abgewiesen werden kann.

Der Auferstehungsglaube im Alten Testament

Diese Übereinstimmung bezieht sich nicht nur auf das Kreuz im engeren Sinn, sondern schließt ganz selbstverständlich auch die Auferstehung mit ein. Nach bis heute gängiger Lehrmeinung der Bibelwissenschaft ist im Alten Testament die Hoffnung auf ewiges Leben im Gefolge einer Auferstehung der Toten „erst verhältnismäßig spät und über einen langen Entwicklungsweg zur Ausbildung gekommen“, der Blick des alttestamentlichen Gläubigen bleibe „zunächst auf das Diesseits gerichtet“.⁵⁰ Weinreb pflichtet dieser Meinung einerseits bei, widerspricht ihr aber andererseits zugleich fundamental: „Wenn man also sagt, dass in der Bibel nichts über das Leben im Jenseits zu finden ist und keine Gedanken zum Sinn des Lebens vorkommen, und wenn man diese Feststellung auf die Geschichte der Bibel in Bildern gründet, so hat man völlig recht, obwohl man der Bibel damit im hohen Maße Unrecht tut. Denn man hat sie ja so nur über das Bild in den Blick bekommen. Ein Bild aber kann sich ja nur in *dieser* Welt aus-

⁴⁷ Vgl. W. Sandler, *Der verbotene Baum des Paradieses. Was es mit dem Sündenfall auf sich hat*. Kevelaer 2009, 120–125 (Sündenfall und Sexualität).

⁴⁸ *Wunder* (Anm. 12), 200.

⁴⁹ Vgl. Bonaventura, *Lignum Vitae*. Übers. und komm. von M. Schlosser, in: Ch. Mülling (Hrsg.), *Der Baum des Lebens. Ein Arbeits- und Exerzitienbuch zur Franziskanischen Spiritualität*. Paderborn 2002, 274–318. Für Bonaventura ist der Lebensbaum „gewissermaßen das ‚Sakrament‘ des Paradieses“ (280).

⁵⁰ Vgl. Th. Marschler, „*Ich erwarte die Auferstehung der Toten*“, in: zur debatte 3/2010, 45f.

drücken, es ist eine Erstarrung im Stofflichen. (...) Und gerade deshalb gibt es die Brücke des Wortes, des biblischen Wortes, das uns erzählt, was das Wesen des Bildes ist. Dadurch wird uns die Möglichkeit gegeben, nun *doch* in andere Welten durchzudringen, jetzt *doch* den Sinn des Lebens kennenzulernen.⁵¹

Dieses Durchdringen in andere Welten, dieser Durchbruch ins Jenseitige beschreibt die Bibel einerseits im Exodus aus Ägypten und dem Einzug ins Gelobte Land, andererseits im Bau des Neuen Tempels nach den Maßen 500 x 500 (Ez 42,15–20). Die Zahl 500 (vgl. 1 Kor 15,6) übersteigt die Zahl des letzten Zeichens 400, des Taw-Kreuzes, weshalb sie nicht mehr der Welt der Buchstaben-Zeichen und damit der körperlichen Erscheinungen angehört, sondern der jenseitigen geistigen Welt. Im Grunde dasselbe bedeutet die Zahl 50 im Gegenüber zur 49 als 7 x 7 und so als Zahlbild der 7-Tage-Schöpfung. Am 50. Tag nach Ostern (= Pfingsten) geschieht darum die Herabkunft des Schöpfergeistes *von oben*. Der Zahl 50 wiederum entspricht die Zahl 8 nach der 7, weshalb der 8. Tag nach der 7-Tage-Schöpfung auch prinzipiell der Tag der Auferstehung als Neuschöpfung ist. Wie der Mensch Adam am 6. Tag als achttes Werk erschaffen wird und gleich in der Versuchung am Freitagnachmittag »fällt«, so auch kann er nur durch den Kreuzestod Christi am 6. Tag (= Kar-Freitag) und seine Auferstehung am 8. Tag (= Sonntag) erlöst werden.⁵²

Diese Grundstruktur der drei Tage besteht aber – wie Weinreb ausführlich darstellt – für die biblischen Erzählungen von Anfang an. So ist *Josua* oder *Jehoschua* („der Herr hilft“), der anstelle des Mose das Volk in das Gelobte Land führt, von daher wesensnotwendig der Sohn des *Nun*, das heißt der „Fünfzig“ (vgl. Num 27,18.23). „Es ist Jehoschua, welchem der Durchbruch vorbehalten ist, der Übergang aus der Welt des Siebten in die Welt des Achten. Jehoschua verbindet die Sechs mit der Sieben und der Acht: Er ist in Ägypten ‚Mizraim‘, in der Wüste ‚midbar‘ und in Kanaan da. Durch ihn wird die Welt der Vier mit der Eins verbunden. (...) Leben hier und dort; das Leben kann nicht nur *hier* lokalisiert werden. Eigentlich ist Leben die ‚doppelte Acht‘, die doppelte ‚cheth‘. Das Wort für Tod hingegen, ‚maweth‘, 40-6-400, oder ‚meth‘, 40-400, kennt bloß diese Seite, es erschöpft sich in der 40 und 400.“⁵³

Die Zahl 400 als Bild der äußersten Ausdehnung in der materiellen Welt ist nach den biblischen Maßstäben, die keine profan-weltgeschichtlichen sind, die

51 Vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 106f. u. 887: „Die Bibel erzählt in ihrer Struktur, in ihrer Seele, vom Ewigen.“

52 Vgl. Bonaventura, *Hexaameron*, XV 17f.: „Am sechsten Tag wurde der Mensch als Herrscher der Tiere geschaffen ... Es entspricht dem sechsten Alter, von Christus bis zum Weltende. Und im sechsten Alter ist Christus geboren, am sechsten Tage wurde er gekreuzigt, im sechsten Monat nach der Empfängnis des Johannes wurde er empfangen. (...) Das siebte Alter eilt mit dem sechsten, es ist die Ruhe der Seelen nach dem Leiden Christi. – Darauf folgt das achte Alter, die Auferstehung“. Ähnlich schon Irenäus, *Adversus haereses*, V 23,2.

53 Vgl. *Wunder* (Anm. 12), 22f. u. Ders., *Die Freuden Hiobs. Eine Deutung des Buches Hiob nach jüdischer Überlieferung*. Zürich 2006, 424f.: Der „Führer des Menschen vom Weg ins Land, ins Paradies, in den Himmel, der die Grenze vom Diesseits zum Jenseits durchbricht“, ist Josua, was „im Griechischen dann zu Jesus“ wird.

Zahl der Jahre, die Israel in der Knechtschaft, im *Sklavenhaus Ägypten* verbringen muss (Gen 15,13). Die 400 bedeutet dabei 5×80 : „80 Jahre vor dem Auszug wird Mose, der Erlöser, geboren, so dass es neben den 80 Jahren 320 Jahre gibt“ im Sinn der 1–4-Struktur.⁵⁴ Nach Ex 12,40f. dauert der Aufenthalt in Ägypten allerdings 430 Jahre. Weinreb erklärt diese Differenz von 30 Jahren so: Bei der Mitteilung, das Volk werde 400 Jahre in Ägypten sein (Gen 15,13), ist Abraham 70 Jahre alt; wo er 100 Jahre alt ist, wird Isaak geboren, ab dessen Geburt somit die 400 zählt. 430 ist auch die Zahl der Leibseele (hebr. *nepesch*). „Die Knechtschaft in Ägypten ist also im Wesen diese Knechtschaft, die mit dem Kommen der ‚Leibseele‘ entsteht. In dieser Welt der Zweiheit (= Ägypten) muss man dann auch an diesem leiblichen Leben bauen. Das ist im Grunde Knechtschaft, und daraus wird man befreit. Die Knechtschaft beginnt mit dem Erscheinen der Nachkommenschaft Abrahams. Für diese Nachkommen ist die Knechtschaft bestimmt. (...) Mit Isaak beginnt diese unendlich lange irdische Zeit der ‚400‘, der äußersten Ausdrucksmöglichkeit, des Buchstabens Taw in Erscheinung zu treten.“⁵⁵

Das Wort »Ägypten« oder *Mizrajim* (40-90-200-10-40) hat in der Summe den Zahlenwert 380, Kanaan (20-50-70-50) den Wert 190, beides steht also im Verhältnis 2:1. Im gleichen Verhältnis stehen die 80 Jahre des Mose beim Auszug zu seinen 40 verbleibenden Lebensjahren (von insgesamt 120) sowie der 33. Tag in den sieben Wochen nach Pessach, der in der jüdischen Überlieferung eine wichtige Rolle spielt, zu den verbleibenden 17 Tagen.⁵⁶ Weinreb fasst seine Auslegung der Bibel auf der Grundlage seiner Theologie der drei Tage (oder des „Dreitags“) so zusammen: „Der achte Tag ist in der Bibel eine ebenso klare Realität wie der sechste oder siebte. Wäre es nicht so, würde der Tod am Ende des siebten Tages eine zur Verzweiflung führende Tatsache sein müssen. Mit der Realität der Struktur aber, die dem achten Tag eine ebenso deutliche Stellung einräumt wie diesem siebten, bekommt der Tod einen ganz anderen Charakter. Dann ist der Tod offenkundig, solange es diesen siebten Tag noch gibt, der Übergang in den achten Tag. (...) Diese Gewissheit ist es auch, welche die Bibel zum Baum des Lebens macht, dem Baum mit den Maßen der ‚Fünfhundert‘, dem Baum, der ‚Eins‘ gegenüber der Vielheit ist. Wer die Bibel als solch eine Einheit kennt, ... kennt den Baum des Lebens.“⁵⁷

⁵⁴ Vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 307 bzw. 268–327: Die Zeitrechnung der Bibel.

⁵⁵ Vgl. *aaO.*, 305f.

⁵⁶ Vgl. *aaO.*, 225 u. 255f.

⁵⁷ Vgl. *aaO.*, 881f. Die 500 ist nicht nur das „Maß“ des Lebensbaumes im Gegenüber zur 400 bzw. 4 des Erkenntnisbaumes, sondern in der Summe auch der Wert des Schöpferauftrags „Seid fruchtbar und mehret euch“, (hebr. *pru urebu*, 80-200-6 u. 6-200-2-6 = 500). Gott gibt dem Menschen „diesen Weg zur Vollendung, zum Himmel mit“. „Diese 500 wird erfüllt sein, wenn die ganze Zeit erfüllt ist“, wenn „Körper und Seele wieder solch eine Einheit bilden, dass ein neuer Mensch entsteht“ (*aaO.*, 180), nämlich durch die *Beschneidung am 8. Tag* (christlich die Taufe als innere Beschneidung): „Der neue Mensch, der des achten Tages, ist schon durch sein Kommen zur ‚Einswerdung‘ in dieser Welt des siebten Tages von der verdunkelnden Umhüllung des Körperlichen befreit“ (*aaO.*, 231). Der Schöpferauftrag erfüllt sich letztlich in der

Die innere Einheit von Altem und Neuem Testament

Wie der Exodus als Weg vom 6. zum 8. Tag verstanden wird, so zeigt sich in den Zahlen der biblischen Erzählungen dieselbe Grundstruktur bereits in der Geschichte von der Sintflut, bei deren Beginn Noah, der Zehnte nach Adam und der „Achte“ in der Arche (1 Petr 2,5), 600 Jahre alt ist, also in den 7. Tag übergeht, und am Ende der Flut die pyramidenartige Arche (= Tempel) mit der einen Elle der Fensteröffnung nach oben die 49 auf die 50 hin übersteigt: Beim Fenster (hebr. *chalon*, 8-30-50) „ist die 50 da, die die Verbindung mit der anderen Welt, dem achten Tag, herstellt. (...) Der Weg nach oben, also auch bis zur 50. Elle, ist geöffnet, die Verbindung ist endgültig.“⁵⁸

Das Gleiche zeigt Weinreb für die Opferung oder *Bindung Isaaks* auf dem Tempelberg *Morijah* („Jahwe ist mein Lehrer“), die immerhin als „der Schlüssel zum Verständnis des Kreuzesopfers Christi“ gilt.⁵⁹ Weinreb schreibt: „Das Wesentliche des ganzen Geschehens ist dieses Binden der ‚Vier‘ zur ‚Eins‘. Es bedeutet, nicht sehen zu *wollen*, was die Welt an Logischem, an Umständen, an Schein vorbringt, und es bedeutet, deutlich darauf ausgerichtet zu sein, tun zu *wollen*, was Gott verlangt, und dann am Moria zu hören und zu lernen, welchen Sinn das hat. Und darum besteht am Moria, am Ort der Eins, wo Bild und Wesen zusammenfallen, die Tat im Bild in dieser Bindung der ‚Vier‘ zur ‚Eins‘.“⁶⁰

Das Wort für diese „Bindung“, *akedah* (70-100-4-5), hat wie *gan be-Eden* („Garten Eden“) den Zahlenwert 179: „Was mit Isaak geschah, diese Bindung der ‚Vier‘ zur ‚Eins‘, ist also identisch mit dem Ins-Paradies-Kommen. Dadurch, dass man die ‚Vier‘ der Welt zusammenbündelt und ‚eins‘ macht, ist man tatsächlich im Zustand des Paradieses und besitzt man den Baum des Lebens, der ja auch die ‚Eins‘ gegenüber der ‚Vier‘ des Baumes der Erkenntnis war.“ Isaak ist bei seinem Opfer nach der Überlieferung 37 Jahre alt: „Diese ‚37‘ will auch sagen, dass die Phase der ‚Sechs‘ soeben vorbei war, die 36 [6 x 6] war gerade passiert, und dass er also ins Siebte eintrat. Denn immer spielt sich dieser Weg der Einswerdung als Prinzip des Siebten ab.“ Sarah ist bei Isaaks Geburt 90 und stirbt mit 127, das heißt, ihr Tod fällt mit dem Opfer Isaaks zusammen.⁶¹

Jizchak oder Isaak ist der *geliebte Sohn* (Gen 22,2) oder die dem *Weg* (im Urzeichen 7) entwachsene Frucht. Als Sohn ist er wesenhaft „der Zweite“ nach dem Vater als dem Ersten: „Sohn ist ‚ben‘, 2-50. Der Sohn (*ben*) hat zum Ausgangspunkt das Beth“, genauer: das Beth des Vaters. „In ihm ist der Weg durch diese

Auferstehung am 8. Tag. Zum Ganzen vgl. K.W. Hälbig, *Der Baum des Lebens. Kreuz und Thora in mystischer Deutung.* Würzburg 2011.

⁵⁸ Vgl. *aaO.*, 470. Schon 1 Petr 3,19–22 liest die Sintflutgeschichte als Bild für die Taufe.

⁵⁹ Vgl. H. Hoping, *Wie heute vom Tod Jesu sprechen? Der Opfertod Jesu als Mitte des christlichen Glaubens*, in: G. Häfner/H. Schmid (Hrsg.), *Wie heute vom Tod Jesu sprechen?* Freiburg 2002, 92.

⁶⁰ *Schöpfung* (Anm. 5), 545.

⁶¹ *AaO.*, 545f.

Welt angelegt. Er führt durch die Welt des Siebten Tages. Der Sohn ist es, der den Weg zu Ende geht. Der Weg durch die Welt ist das Dritte, das Gimmel.“ Während Abraham der „Vater der Vielheit“ ist, bricht in Isaak die Gnade der Einheit durch: „Jizchak ist nicht mehr Wiederholung, sondern Ruhe und Rückkehr. Der Sinn der Schöpfung nimmt Gestalt an. Der Jüngste ist dem Uranfang gleich; auch Gott sagt von Sich: Ich bin der Erste und der Letzte.“⁶²

In Isaaks „Opfer“ (hebr. *korban*) der linken Leibseite als *Annäherung an den Ursprung* kommt so der 8. Tag der Auferstehung in den Blick (vgl. Hebr 11,17–19). Abraham erblickt „von weitem“ den „Ort“ des Opfers „am dritten Tag“ (Gen 22,4). Der Sohn ist der Weg als das Dritte, aber: „Der Weg öffnet sich erst, wenn man aus der Gefangenschaft in der Zwei befreit ist“; das ist durch eigene Leistung niemals möglich: „Es braucht den Gast von außerhalb – die Gegebenheit aus einer anderen Realität – als Voraussetzung für den Auszug aus Ägypten. Mit dieser Einsicht beginnt der Weg.“⁶³

Der Gast von außerhalb ist in der biblischen Geschichte Gott selbst in Gestalt der *drei* Engel, die die nicht machbare Geburt des Isaak ankündigen und in der christlichen Tradition zum Bild des *drei-einen* Gottes werden (vgl. Gen 18,1–33). Das drohende Strafgericht über Sodom und Gomorra will Abraham abwenden, indem er mit Gott über die ausreichende Zahl der Gerechten in der Stadt verhandelt: von 50 bis 10 (18,23–32). Die Zahlen verweisen auf den notwendigen Überstieg über diese diesseitige Welt, auf den Weg vom 6. über den 7. zum 8. Tag: „Der Sohn führt den Weg durch die 7 x 7 dieser Wirklichkeit, in der man erschöpfend die Zweiheit erfährt. Er geleitet aber auch darüber hinaus. Er hat die 50 in seinem Namen, er bricht durch in die Welt des Achten Tages. Die Bestimmung des Sohnes ist, die Gegensätze zu vereinen: Diesseits und Jenseits. Das Fünzigste – nach der 7 x 7 – ist die Ruhe des Anfangs, die Welt, aus der man kam, als der Weg begann. Der Weg drückt sich aus in den Begriffen 7 und 40, das Land ist 8 und 50. Auf dem Weg gibt es das Manna („man‘, 40-50). (...) Erst im Land ist das Ziel erreicht. Dort ist der Gan Eden. (...) Im wiedergewonnenen Paradies baut der Sohn Davids, des Geliebten, das Haus für den Vater“, das heißt den Tempel.⁶⁴ Aber nur der Sohn, der vom Geist her wirklich Einsicht (hebr. *binah*) in den vorherbestimmten Sinn und die Wahrheit des Weges der Einswerdung hat, führt „uns den ganzen Weg von der 2 bis zur 50 treu“; dann ist der Sohn „selber der Weg und das Leben“.⁶⁵

⁶² *Wunder* (Anm. 12), 50f.

⁶³ *AaO.*, 51.

⁶⁴ Vgl. *aaO.*, 52f. Der Sohn Davids, des Siebten nach Mose, der das Haus baut, ist Salomo, der Achte: „Am siebten Tag ist noch kein Platz da für das feste Haus. Erst am achten Tag kommt es, der Sohn baut es“ (*aaO.*, 216); vgl. 55: „Das Wort ‚ben‘ ist auch Stamm des Begriffs ‚boneh‘, bauen. Gebaut wird der Weg und gebaut wird das Haus. Es ist ein Wachsen.“

⁶⁵ Vgl. *aaO.*, 53 u. Joh 14,6.

Letztlich wird in Weinrebs Deutung der ganze Pentateuch, insbesondere die Gestalt des *Josef von Ägypten*, durch dieselbe Grundstruktur der drei Tage wie dem 1–4-Prinzip durchgehend bestimmt.⁶⁶ Deshalb hat die christliche Tradition in der Feier der Osternacht als Vollendung der 7-Tage-Schöpfung die erste Schöpfungserzählung, den Exodus und die Isaak-Opferung als Lesungstexte, und zu Recht hat die Tradition in der Sintflut bzw. in Noah, im Durchzug durch das Rote Meer und in Josef Typoi der Taufe bzw. des Erlösers gesehen, des Messias als „Königs des achten Tages“ oder „Königs der neuen Welt“: „Der Messias wird mit dem Öl gesalbt, das von der Frucht des sechsten Tages (= Olive) stammt.“⁶⁷

Wenn Gott am Ende des 6. Schöpfungstages sein ganzes Werk gutheißt (Gen 1,31), so wird darin heute gewöhnlich eine Bestätigung der *diesseitigen* Schöpfung gesehen. Nach der jüdischen Überlieferung werden die Worte „sehr gut“ (hebr. *tob meod*) dagegen „auch als ‚der Tod ist gut‘ gelesen, was auf den Übergang von der sechsten zur siebten Welt hinweist, der (wie in der Taufe) über den Tod erfolgt, aber doch gut ist. So stellt auch die Sintflut-Erzählung diesen Übergang vom sechsten zum siebten Tag dar. (...) Und dieser Übergang ist auch ein Tod.“⁶⁸ Erst im Licht dieser Bibeldeutung Weinrebs wird wirklich die innere Einheit von Altem und Neuem Testament einsichtig, die nach dem Alttestamentler Georg Steins grundlegend für das Verständnis gerade auch der Auferstehung Jesu ist: „Ohne diesen Zusammenklang von Altem und Neuem Testament hinge die Osterbotschaft förmlich in der Luft. Und umgekehrt enthalten die alttestamentlichen Texte bereits die Frohbotschaft: Gott will von Anfang an das Heil der Menschen. Wer Ostern verstehen will, muss sich an alles erinnern, was Gott getan hat.“⁶⁹

4 Was ist von Weinrebs Schriftverständnis zu lernen?

Der evangelische Religionspädagoge Michael Meyer-Blanck hat auf die Frage, was für ihn das drängendste theologische Problem der Gegenwart sei, geantwortet: „Die Geschichtlichkeit Gottes, also das Verständnis von Inkarnation, Christologie und Trinität. (...) Das umfasst die Fragen: Warum sollen die wenigen Jahre eines jüdischen Mannes in Palästina für (junge und suchende) Menschen heute schlechthin die Lösung ihrer existentiellen Fragen sein? Wie kann sich uns das neu erschließen?“⁷⁰

⁶⁶ Zu Josef vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 591f. u. 602–623; *Passahmahl* (Anm. 12), 248–251. Dazu C.M. Martini, *Der Pilger weiß, wohin er geht. Unterwegs mit Josef aus Ägypten und Ignatius von Loyola*. Freiburg u.a. 1993, 38f.: „Die Josefsgeschichte bildet im Buch Genesis den *Höhepunkt der Wiederherstellung des göttlichen Heilsplanes*.“

⁶⁷ *Schöpfung* (Anm. 5), 247 u. 471.

⁶⁸ Vgl. *aaO.*, 456 u. Joh 16,7: „Es ist gut für euch, dass ich fortgehe“ (= sterbe).

⁶⁹ G. Steins, *Die Schlüsselrolle des Alten Testaments in der Ostervigil*, in: Ders./E. Ballhorn, *Licht – Wasser – Leben. Die biblischen Lesungen in der Osternacht*. Regensburg 2010, 28.

⁷⁰ Vgl. M. Meyer-Blanck (Fragebogen), in: *CiG* 62/27 (2010), 308.

Dieselbe Frage lässt sich noch verschärft für das ganze Alte Testament stellen: Was sollen wir heute mit der Urgeschichte, den Patriarchen-Erzählungen, mit den phantastischen Stammbäumen und Jahreszahlen, der Erzählung vom Exodus oder den Beschreibungen des Tempels und der kultischen Reinheitsvorschriften noch anfangen? Haben wir mit diesen alten Geschichten aus einer fernen Vergangenheit noch irgendetwas zu tun, von den Vorwürfen bezüglich eines inhuman-gewalttätigen Gottesbildes ganz abgesehen?⁷¹

Die liturgisch-pneumatische Erinnerung

In der Tat muss der Anspruch der Bibel, das Wesentliche über Gott, den Menschen und die Welt zu offenbaren und die christliche Rede von der Welterlösung durch den Kreuzestod Jesu völlig unverständlich und absurd erscheinen, wenn das Leben Jesu nicht vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Offenbarung und diese wiederum vor dem Hintergrund des ewigen göttlichen Heilsplans gelesen wird. Papst Benedikt XVI. sagt im Hinblick auf die „Stunde“ des Kreuzestodes Jesu, dass der Sohn „immer im Einklang mit dem Willen des Vaters, immer von dem Plan des Vaters her“ handelt und entscheidet: Diese „messianische Stunde“ Jesu hat „ihren historischen Ort: In dem Augenblick, da die Pascha-Lämmer geschlachtet werden, vergießt Jesus sein Blut als das wahre Lamm. Seine Stunde kommt von Gott her, aber sie ist ganz genau im Zusammenhang der Geschichte festgemacht, an ein liturgisches Datum gebunden und gerade so der Anfang der neuen Liturgie in ‚Geist und Wahrheit‘.“⁷²

In der Bibel bilden Schöpfung (Kosmos), Geschichte (Rückkehr) und Liturgie (Tempel) eine innere Einheit, die zugleich noch einmal im Innern und Erinnern des Menschen verortet ist: sein Herz ist der Schauplatz der Geschichte und sein Leib der Tempel des Heiligen Geistes. Diesem komplexen Wirklichkeitsverständnis, das Innen und Außen, Wesen und Erscheinung, das Universale und das Konkrete, Himmel und Erde umfasst, entspricht die Mehrdimensionalität der Schrift, die nicht eindimensional und linear gelesen werden kann. Alle biblischen Bilder und Daten sind, wie Weinreb nachdrücklich unterstreicht, zurückzubinden an das Wesentliche und Ursprüngliche. Dies ist mit dem Heraufkommen der historisch-kritischen Exegese nicht mehr geschehen, weshalb

⁷¹ Vgl. F. Buggle, *Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder: warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann. Eine Streitschrift*. Aschaffenburg 2004. Zur Erklärung des Buches Levitikus vgl. jetzt F. Weinreb, *Das Opfer in der Bibel. Näherkommen zu Gott*. Zürich 2010.

⁷² Vgl. J. Ratzinger, *Jesus* (Anm. 18), 294f. Zum zentralen Symbol des Lammes als Fundament der Welt bei Weinreb vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 722–727; *Passahmahl* (Anm. 12), 260–276; E. Baer, *Ewiges Leben* (Anm. 19), 112–115. Dazu *Innenwelt* (Anm. 1), 124f.: „Gott atmet, bläst durch das Horn des Lammes die Schöpfung mit dem Wort zum Erscheinen. Das Lamm des Passah ist ein Zeichen des Wunders des Überspringens der Regel ... (..) Denn dazu ist das Leben doch überhaupt da, dass es die Überraschung der Liebe als Auszug aus dem Gesetz erlebt.“

Weinreb kritisiert, die Christen hätten „den Gesalbten auf einmal zu einer historischen Gestalt gemacht ..., wie der Mensch Vergangenheit wahrnimmt. Man sieht dann nur das äußere Geschehen dessen, was entscheidend darin verborgen passiert.“⁷³ Deshalb hängt nach Weinreb alles von dem Nach-innen-Gehen, der wesentlichen Er-innerung ab, die nur im Heiligen Geist möglich ist. Von ihr sagt Ferdinand Ulrich im Anschluss an Weinreb: „Die jüdische Überlieferung verbindet den Sinn des Mannes mit der ‚Erinnerung‘. Er ‚freit‘, ist Befreier durch die Erinnerung zum Ursprung, den Akt der Sammlung ins Wort. Er eint die sinnenhafte Vielfalt und Mannigfaltigkeit der leibhaftig erscheinenden Welt (Dimension des Weiblichen, Materiellen; des Leibes im Symbol der raumzeitlichen ‚4‘) zu ‚1‘ des Wesens. Im Symbol der 1:4 (40, 400) wird der ‚Bund‘ ausgetragen. Ehe als Bund repräsentiert als Einheit von Mann und Frau die Versöhnungsgestalt von ‚Wesen und Erscheinung‘, ‚Geist und Leib‘, ‚Wort und Bild‘, ‚Sein und Seiendem‘.“⁷⁴

Nach Weinreb läuft die Harmonie zwischen Mann und Frau parallel zur Harmonie zwischen Wesen und Erscheinung. „Darum bedeutet das ‚nicht ehebrechen‘, dass man diese Harmonie in *jeder* Hinsicht respektiert. Auch in Gedanken darf man nicht ‚ehebrechen‘, und jede Wahrnehmung der Frau als nur äußeres Wesen ist eine Schändung des Daseinssinns der Frau [vgl. Mt 5,27f.]. So etwas schneidet sie von der Verbindung mit dem Wesentlichen ab; es ist wie Bilderdienst.“⁷⁵ Abgeschnitten vom Wesentlichen aber wird das gegenwärtig Erscheinende bedeutungslos, es geht in der Zeit unter: „Das Gelesene verklingt. Erlösend ist nur das Bleibende, ‚sachar‘, die Erinnerung, sowohl nach rückwärts als auch voraus. Deshalb ist die Gestalt des Erlösers männlich. Nicht weil Männer besser oder mehr sind als Frauen; das Männliche ist im Menschen vielmehr seine rechte Seite, die das Bleibende enthält, das Summierende der Zeit. Das Weibliche ist das Jetzt, das Gegenwärtige. Das Erscheinende der Gegenwart kann nur begriffen werden, wenn es vom Ganzen der [Thora-]Rolle, vom Zusammenhang erlöst wird, wenn Gegenwart begriffen wird als ausgespannt zwischen den aufgerollten Teilen Vergangenheit und Zukunft.“⁷⁶

Das liturgisch-pneumatische Erinnern der drei Zeitdimensionen liegt auch dem biblischen Zeitverständnis zugrunde. Ratzinger schreibt: „Die Auferstehung weckt das Erinnern, und das Erinnern im Licht der Auferstehung lässt den Sinn des vorher unbegriffenen Wortes erscheinen und stellt es wieder in den Zusammenhang der ganzen Schrift. Das Einssein von Logos und Faktum ist der Punkt, auf den das Evangelium zielt.“⁷⁷ Statt Logos und Faktum könnten wir auch Wort

⁷³ Vgl. *aaO.*, 209.

⁷⁴ Vgl. F. Ulrich, *Gegenwart der Freiheit*. Einsiedeln 1974, 15f.; „er-innern“, hebr. *sachar*, bedeutet auch „männlich“. Zum „Bund“ vgl. F. Weinreb, *Opfer* (Anm. 71), 616.

⁷⁵ *Schöpfung* (Anm. 5), 759.

⁷⁶ *Wunder* (Anm. 12), 82.

⁷⁷ J. Ratzinger, *Jesus* (Anm. 18), 274.

und Bild oder eben Wesen und Erscheinung sagen. Dieses Einssein ist aber im Sinn des 1–4-Prinzips zu verstehen: der Lieblingsjünger als Zeuge für die Wahrheit des Geschehenen ist der *eine* Anonymus gegenüber den *vier* namentlich berufenen Jüngern (Joh 1,13–51); und er ist der *eine* Erinnernde gegenüber den *vier* Frauen (dem vierfach Erscheinenden) unter dem Kreuz (19,25f.; vgl. das *eine* nahtlose Untergewand gegenüber den *vier* Teilen des Obergewandes, 19,23f.). Die von dem Lieblingsjünger *im Geist* bezeugte Wahrheit der Öffnung der *einen* Herzwunde gegenüber den *vier* Malen an Händen und Füßen (19,34) hat eine umfassende, auch kosmologische Bedeutung, die von der Öffnung des Osttores des neuen Tempels über die Öffnung des Wasserquells im Felsen bis zur Geburt der Kirche als Neue Eva aus dem Neuen Adam reicht, was wiederum das hochzeitliche Geschehen des Bundes zum Ausdruck bringt.⁷⁸

Der neue und ewige Bund im Blut des Lammes und „Bräutigams“ (Offb 19,7; Joh 3,29) wird am Kreuz geschlossen, dem End-Zeichen Taw, das Weinreb zufolge „beide Seiten hat: Einerseits ist es das Ende der Entwicklung, andererseits ist es der Übergang zur Einheit. Der Weg der Einswerdung ist mit dem Erreichen der 400 vollendet. (...) Die Eins, die als Frucht aus der Begegnung der Gegensätze kommt, hat nicht eine Beschaffenheit, die vom Weg aus erklärt werden kann. Die 22 Zeichen können von ihr nicht erzählen.“⁷⁹

Die 22 Zeichen des hebräischen Konsonanten-Alphabets verkörpern die 7-Tage-Schöpfung, die dem Tod unterworfen ist. Das Neue der Auferstehung als Neuschöpfung ist darin *verborgen* schon da in Gestalt des 23. Buchstabens, des Lammes, oder des 8. Tages. Aber dieses Neue kommt erst mit dem Geist, der pneumatischen Erinnerung am 50. Tag, durch die auch die Schrift in ihrer Einheit und Ganzheit erfahrbar wird (vgl. Lk 24,25–27.32). Weinreb legt die Bibel in diesem Geist und Sinn aus und zeigt mit Hilfe der Dimension der Buchstaben-Zahlen, die allen Erzählungen zugrunde liegen, dass alle Teile der Bibel (einschließlich des Neuen Testaments) nicht nur eine innere Einheit bilden, sondern dass auch Bibel und Schöpfung eins sind. Derselbe Gedanke liegt auch der Vätertheologie zugrunde, deren Neuentdeckung heute wesentlich zu einem Paradigmenwechsel in der Exegese hin zur kanonischen Schriftauslegung beiträgt.

Der Heilsplan vor der Grundlegung der Welt

Wie sehr Weinreb dabei gerade in seiner Buchstaben- und Zahlendeutung mit der altchristlichen Exegese übereinstimmt, zeigt der Traktat vom „Mysterium

⁷⁸ Vgl. *aaO.*, 287–296, bes. 296: „In ihm (Jesus) werden auf unerwartete Weise Gott und Mensch eins, wird ‚Hochzeit‘, die freilich ... durch das Kreuz hindurchgeht“; dazu K.W. Hälbig, *Die Hochzeit am Kreuz. Eine Hinführung zur Mitte*. München 2007 u. H. Schade, *Der „Lanzentstich“*, in: *GuL* 60 (1987), 99–124.

⁷⁹ Vgl. *Wunder* (Anm. 12), 18 u. 144f.: „Wo die 400 erreicht ist, findet der Auszug aus Mizrajim statt; die 400 ist aber auch das Zeichen der Knechtschaft. (...) Das Taw endet eigentlich nie.“

der Buchstaben“ eines anonymen christlichen Autors aus dem 6. Jahrhundert.⁸⁰ Darin werden analoge Prinzipien wie bei Weinreb zur Deutung der *griechischen* Buchstaben angewandt, die entsprechend der Zahl der hebräischen von 24 auf 22 reduziert sind. Für den Autor ist so selbstverständlich, dass das Alphabet göttlichen Ursprungs ist und verborgen die ganze Schöpfungs- und Heilsgeschichte enthält, dass das Tau (analog zum hebr. Taw) das Kreuz Christi darstellt und dass das „Mysterium des Neuen Bundes Christi“ in den Zahlen 8, 80 und 800 (als Zahlenwert des griechischen Omega) besteht.

Der 8. Tag ist nicht bedeutsam und „genuin christlich“ (J. Daniélou), weil an ihm die Auferstehung stattfand, sondern umgekehrt kann die Auferstehung als Neuschöpfung nur am 8. Tag stattfinden und so erzählt werden. Entsprechend erzählt das Markus-Evangelium das ganze Leben Jesu von der Taufe bis zum Tod am Kreuz in sieben Wochen mit der Auferstehung am 50. Tag. Es geht hier in keiner Weise um die wenigen Jahre eines jüdischen Mannes in Palästina (s.o.), sondern um die Erfüllung und Vollendung des ewigen Heilsplanes Gottes vor Grundlegung der Welt (vgl. 1 Petr 1,20; Eph 1,4).

Dieser Heilsplan besagt in der Deutung Weinrebs, dass der Weg der Entwicklung der Welt nur von der Eins bis zur Zwei bzw. zur Vier gehen kann, weil ihr der Schöpfer das Prinzip der Rückkehr zur Einheit und zum Ursprung eingestiftet hat. Dieses Prinzip 1-2-1 findet sich im Wort für „Vater“, *abba*, 1-2-2-1, und für „erschaffen“, *bara*, 2-200-1: „Erschaffen“ heißt also: die 2 machen, welche die Vielheit mit sich bringt, die jedoch wieder zur Einheit zurückkehrt, welche vor der Schöpfung, vor der 2-Machung bestand.⁸¹ In der Rückkehr zur Einheit (des Gelobten Landes) besteht nach Weinreb die Erlösung, die der Messias am 4-gliedrigen Kreuz, das zugleich der *Baum des Lebens* (1) ist, in der Auferstehung am 8. Tag bewirkt. Das Verhältnis von Gott und Welt drückt sich so auch christlich im 1-4-Prinzip aus, das nach Weinreb für Bibel und Schöpfung gleichermaßen grundlegend ist.

Der Messias am Kreuz erweist sich in diesem Sinn als der neue und wahre Adam, der nicht nur der Versuchung durch die Satan-Schlange widersteht (Mk 1,13), sondern der erschienen ist, „um die Werke des Teufels zu zerstören“ (1 Joh 3,8). Nach Weinreb haben die Worte für „Messias“ (*maschiach*, 40-300-10-8) und „Schlange“ (*nachasch*, 50-8-300) beide den gleichen Zahlenwert 358. Die

⁸⁰ *Der Traktat „Vom Mysterium der Buchstaben“*. Kritischer Text mit Übers. hrsg. von C. Bandt. Berlin u.a. 2007. Die Klassifizierung des selbst unter Fachleuten kaum bekannten Traktats als gnostisches Werk wird ihm, so Bandt, „in keiner Weise gerecht“; vielmehr handele es sich um das Werk „eines frommen, belesenen Christen des 6. Jahrhunderts“ (vielleicht der Kopist und Kalligraph Eustathius der Galater), der das griechische Alphabet auf das Mysterium des inkarnierten Logos als Vollendung der Schöpfung hin liest.

⁸¹ *Schöpfung* (Anm. 5), 115. Das Wort für „Vater“, *ab*, 1-2, und das Wort für „(zusammen)kommen“, „wieder nach Hause kommen“, „einsammeln“, *ba*, 2-1, bilden zusammen das *Abba*; vgl. *Zahl* (Anm. 2), 84. Die Wiederkunft Christi bedeutet auch ein „Einsammeln“ aus den „vier“ Windrichtungen (vgl. Mt 24,31). Dieses „Sammeln“ (griech. *légein*) geschieht im Kreuz, dem am Himmel erscheinenden „Zeichen des Menschensohnes“ (vgl. *Traktat* [Anm. 80], V 30).

Schlange im Paradies „verheißt die Erlösung, indem sie rät, selbst ans Werk zu gehen, die Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen. (...) Das ist die List der Schlange, dass sie sich als Erlöser darstellt.“ Der Mensch sieht die kommende Katastrophe, „und er sieht zugleich, dass er wie durch ein Wunder durch diese anderen, von ihm zurückgewiesenen und ihm nicht vertrauten Maßstäbe (der anderen Welt) dennoch auf einmal zu Hause ist, am Ursprung. Er sieht, dass nicht er es geleistet hat, sondern dass seine Erlösung nach ganz anderen Maßstäben vorbereitet worden war.“⁸²

Im Hebräischen haben die Wörter *nachasch* („Schlange“), *naphol* („fallen“) und *nefesch* (animalische Leibseele) alle die gleiche Struktur 50-8(o)-30(o): „Das, was wir gefühlsmäßig als miteinander verwandt ansehen ..., wird hier durch die Sprache in auffallender Weise unterstrichen.“⁸³ Nach Joh 3,14 entspricht der am Kreuz Erhöhte der von Mose an der Signalstange erhöhten *Kupfer-Schlange* (Num 21,8f.). Kupfer (hebr. *nechoscheth*, 50-8-300-400, wie „Schlange“, 50-8-300) ist das Metall der Liebesgöttin *Venus*, die den 6. Tag bestimmt (frz. *vendredi*): „Die Schlange bringt also am Ende des sechsten Tages den Tod“; doch das Kommen des Todes liegt nicht an den Entwicklungskräften als solchen, „sondern am Verhalten des Menschen gegenüber diesen Kräften der Entwicklung“. In der Vertikalen *erhöht* ist die „Schlange aus Feuer“ (*saraph*) Ausdruck des Übergangs zum 8. Tag.⁸⁴

Der Auszug vom 6. zum 8. Tag wird dadurch bewirkt, dass sich der Mensch am 6. Tag (Waw) als aufgerichtetes End- oder Kreuz-Zeichen (Taw) begreift und im Geist den einen Ursprung in der Höhe erinnert. Das Heilig-Halten des Sabbats in Nachahmung der *Ruhe* des Schöpfers (Dtn 5,12–15) ist diese Erinnerung, weshalb der Exodus mit dem Sabbat zusammenfällt. Beider Vollendung geschieht mit der Auferstehung am 8. Tag „nach der Schrift“ (1 Kor 15,4) oder dem Heilsplan des Schöpfers. Diese letzte Ziel erreicht der nach der Weisung der Zehn Worte handelnde Mensch nur „Hand in Hand“ (,10‘ in ,10‘) mit dem handelnden Gott, was ein undurchdringliches Geheimnis bleibt.“⁸⁵ In der Vereinigung des Gegensatzes von Vorherbestimmung und Freiheit ist der Mensch eins im Gegenüber zur Vielheit der Entwicklung und erfüllt so „den Sinn seines Daseins und erlebt die Freude, für die die Welt geschaffen ist“.⁸⁶

⁸² Vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 168f.

⁸³ Vgl. *aaO.*, 79.

⁸⁴ Vgl. *aaO.*, 708f.; dazu K.W. Hälbig, *Der Engel mit dem Siegel Gottes. Franziskus in der Geschichtsdeutung Bonaventuras*, in: *Gul* 82 (2009), 336–357.

⁸⁵ Vgl. *Wunder* (Anm. 12), 27. Ähnlich das „Ignatianische Füncklein“ zum 2. Januar: „Vertraue so auf Gott, als hinge der Erfolg ganz von dir ab, nichts von Gott; dennoch mühe dich so, als ob du nichts, Gott alles allein tun würde.“

⁸⁶ Vgl. *Schöpfung* (Anm. 5), 761.